

Der Stadtforscher Peter Payer – ein behänder Beobachter

Tags: 1873, Abfallentsorgung, archiv, öffentliche Bedürfnisanstalt, Berlin vs. Wien, Blick auf Wien, Czernin-Verlag, Der Gestank von Wien, Deutsche Rundschau, Else Spiller, Fragen stellen, Gang durch die Luft, Gehen, Geruchsminderung, Hausmeister, Heilsarmee, Hungerkünstler, Julius Rodenberg, Kulturtechnik, Lärm, Leben, Lichtspieltheater, Masterplan, Meinungen und Wirken der Witwe Wetti Himmlisch, nahsinnlich, Peter-Payer, Politik des Leibes, Quelle, Raumforschung, Slums – Erlebnisse in den Schlammierteln europäischer Großstädte, Stadt-, Stadterzählung, Stadtforscher, Städtekonkurrenz, Tableau der Epoche, Topologie, Verkehr, Wahrnehmung, Wahrnehmungshorizont, Wahrnehmungslandschaft, Weltausstellung, Wien, Wien bei Nacht, Wiener Sommertage, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Wirtshaus, Zeitzeugnis.

| echt welt texte |

Zur Präsentation des Buches Julius Rodenberg :
*Wiener Sommertage . Herausgegeben , kommentiert
 und mit einem Nachwort versehen von Peter Payer*
 Wien : Czernin- Verlag 2009

1. STADTFORSCHER



Zweimal in meinem Leben war ich angehört der Berufsbezeichnungen meiner Gegenüber ehrlich überrascht . Erstens , als mir mit 14 Jahren ein stattlicher Herr als “Philosoph” vorgestellt wurde . “Philosophen” hatte ich bis dahin eher mit Diogenes in der Tonne à la Wilhelm Busch assoziiert oder allenfalls in der Schule gelernt , dass “Philosophen” grundsätzlich tot zu sein hätten .

Das zweite Mal staunte ich beim Öffnen von Peter Payers persönlicher Homepage , wo sich jemand als “*Stadtforscher*” auswies , den ich bislang als gegenwartswachen Historiker kennen und schätzen gelernt hatte .

Dazu gehört natürlich , dass einer , der auszieht , “die Stadt” – und zwar die Stadt Wien – in vielerlei Aspekten zu erforschen , *vom Lande* kommt . Es muss jener fremde Blick gewesen sein , der dem aus dem ländlichen Niederösterreich Zugereisten die Sinne geschärft hat für die spezifischen Features einer Metropole .

Und, möchte ich hinzufügen , wer *vom Lande* kommt , hat nicht selten eine abenteuerlich- sinnliche Kindheit hinter sich , welche Raum gab fürs eigene Entdecken , tätiges Fährtenlessen und -legen . Wer *vom Lande* kommt , hat das Stromern und Streifen gelernt , seine persönlichen Pfade gebahnt – oft auf der Spur sehr *bedeutsamer* Geheimnisse .

Die Tugenden des Stromerns , des Ergehens , des wachen Wahrnehmens hat Peter Payer glücklich in die Stadtumgebung mitgebracht . Selbst die akademischen Studien der Raumforschung , Stadt-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte vermochten nicht auszutreiben die phantasievolle Faszination am Konkreten .

|||

2. “GEHEN”

Peter Payer ist – führerscheinfrei – bekennender und inspirierter Fussgeher : Das Gehen , so notiert er , sei (abseits der Nonchalance des Flaneurs) die angemessene Gangart einer wachen und stetig erneuerten Wahrnehmung . Obzwar die forndendste Fortbewegung , ist das *Selbergehen* die sinnlichste Weise , eine Stadt und deren ständige Transformationen zu erkennen .

Auf diese Weise wagt er auf Brücken den *“Gang durch die Luft”*, besteigt Türme, inspiziert subterrane Toiletten, sucht alte Lichtspieltheater und Wirtshäuser in der Brigittenau, visitiert Hausmeister oder Hobbyphotographen, um deren Mikrokosmen zu besehen oder klappert Antiquare ab, um die Sammlung von Ansichtskarten, welche *“Wien bei Nacht”* zeigen, zu erweitern.

“Gehen” heisst bedeutet allerdings nicht nur, sich langsam und nach menschlichem Zeit- und Raum-Mass fortzubewegen. Sondern “Gehen” bedeutet auch, sich den Wahrnehmungen seiner sämtlichen Sinnesorgane auszusetzen: Geruch und Gehör, Taktils und Atmosphärisches erfährt man erst auf Schusters Rappen und verfügt dabei über genügend Zeit und Gelegenheit, Fragen nach dem Wandel solcher Wahrnehmungslandschaften zu stellen.

Diese Bereitschaft zum geduldigen Erkunden schliesst indes nicht minder die penible Archivarbeit ein: Hier öffnen sich ebenfalls Welten, welche zu ermesen nicht nur nach intellektueller, sondern durchaus auch nach physischer Stamina heischen.

|||

3. FRAGEN STELLEN

Ausdauer ist hier gefragt und – draussen auf der Strasse wie drinnen im Archiv – die Fähigkeit und Kunst, Fragen zu stellen. Sei dies nun beim Durchforsten der Zettelkästen nach immer neuen Schlagwörtern – *“Wenn ich’s hier nicht finde, unter welchem Begriff dann?”* –, sei dies auf der Strasse, wo nicht alles als “gegeben” angenommen wird, sondern das Nicht-Selbstverständliche Konturen annimmt, *“Warum ist es so und nicht anders?”*, *“Wie kommt es dazu?”* und *“Wohin weist der Pfeil der Zeichen?”*.

Solche Fragen zu beantworten, braucht es freilich das Handwerkszeug des Historikers: das Wissen um mögliche Quellen, die Kenntnis von Zeitzeugnissen ebenso wie das Interesse an Masterplänen und Zukunftsszenarien. Durch das Zusammenführen solcher Dokumente, im Zuge des Überblendens verschiedener Perspektiven verschränken einander Mikro- und Lokalgeschichte mit der Makro- und “offiziellen” Geschichte der Stadt.

Tief in die Geschichte von Leib und Sinnen – beide Male auch die Historie von deren Regulation –, ist Peter Payer mit seiner Dissertation über öffentliche Bedürfnisanstalten in Wien eingetaucht. In Buchform unter dem Titel *“Unentbehrliche Requisiten der Großstadt”* (2000) erschienen, öffnet die Studie ein nuanciertes Panorama diverser “Problemlösungsversuche” individueller Natur oder gewerblicher Art bis hin zum jahrzehntelangen obrigkeitlichen Ringen um standardisierbare, kostengünstige und “modulare” Einrichtungen.

Dabei tritt angesichts der Politik des Leibes und seiner nah- sinnlichen Wahrnehmungen der Wandel von Wahrnehmungshorizonten und der wechselnden moralischen und verhaltenstechnischen Resultanten in den Blick.

Sei es betreffs der allzumenschlichen Dringlichkeit, sei es hinsichtlich der Abfallentsorgung, der Geruchsminderung oder sei es die Regulierung des Verkehrs und die Eindämmung von Lärm: Administration, theoretische und angewandte Kulturtechnik unterwarfen den infrastrukturellen Organismus der Stadt mindestens ebenso vielen Manipulationen, als eine Top-Down auf das Individuum wirkende “Moral” den gesellschaftlichen Leib einen *“Prozess der Zivilisation”* auferlegte.

|||

4. WIEN UND DIE WELT

Seit dem mobilen und sich radikal globalisierenden 19. Jahrhundert trat der Faktor der Städtekonkurrenz als externes Stimulans der Modernisierung und Regulierung hinzu. Im Interesse urbanistischer Fragen reisen Sachverständige, Gemeinderäte und Emissäre in die europäischen Metropolen, um die dortigen Problemlösungen zu studieren. Mit den Weltausstellungen wird die Frage der “Weltstadt” – und dem Verlangen Wiens, als solche zu gelten – zum kurrenten Thema.



Womit wir mitten in jenem als Zeitzeugnis prototypischen Text angelangt sind, den herauszugeben und damit einer erneuten Diskussion zuzuführen sich Peter Payer entschlossen hat: Es handelt sich um die bislang eher in der Germanistik denn in der Geschichtsforschung bekannten Feuilletons über Wien und die Weltausstellung des deutschen Publizisten Julius Rodenberg, welcher durch die knapp 40 Jahre der Herausgabe der *“Deutschen Rundschau”* wesentlich den Berliner *“Realismus”*-Diskurs der Gründerzeit mitbestimmt hat.

Als eminent erhellendes Dokument ist dabei jener, der Originalausgabe des Jahres 1875 beigegebundene Vortrag zu reklamieren, welcher einen direkten Städtevergleich zwischen Berlin und Wien anstellt. In zeittypischer Topologie wird dabei das südliche, weibliche, sinnliche und katholische Wien als notwendiges Komplement zum nördlicheren, maskulinen, letztlich preussischen und rationalen Berlin in Stellung gebracht.

Kaum ein halbes Jahrzehnt nach der deutschen *“Reichsgründung”* 1871 werden hier Topoi eines später offensiven grossdeutschen Gedankens vorweggenommen, welche bei Rodenberg allerdings in noch undogmatisch spielerischer Art figurieren.

Mit der Neuherausgabe von Rodenbergs für Epoche und deren bürgerlichen Diskurshorizont signifikanten Werks, einer ausnehmend ausführlichen Benachwortung sowie der Hinzufügung eines klugen Kommentarteils setzt Peter Payer die Reihe der Wiederveröffentlichungen von prominenten Quellenwerken fort.

|||

5. VERÖFFENTLICHUNGEN

Von der Wiederentdeckung und Edition jener *“Memoiren einer Wiener Toilettefrau um 1900”*, welche unter dem Titel *“Leben, Meinungen und Wirken der Witwe Wetti Himmlisch”* (2001) eine kaum maulfaule, ebenso witzige wie sozialhistorisch aufschlussreiche Lektüre garantieren bis hin zur Wiederentdeckung jener vergleichenden Studie, welche die Schweizer Journalistin Else Spiller dank ihrer guten Verbindungen zur Heilsarmee in verschiedenen europäischen Städten vornehmen konnte – *“Slums – Erlebnisse in den Schlammvierteln europäischer Großstädte”* (1911 | 2008) – erstreckt sich das Spektrum der von Peter Payer einer interessierten und forschenden Öffentlichkeit wieder erschlossenen Quellen.

Dabei stellt sich in Else Spillers dichten Bericht das vordergründige Thema urbaner Misere als nicht minder erhellend dar als die Hintergrundinformationen zur Autorin und zur Institution der Heilsarmee, welche der Historiker in seinem umsichtigen Nachwort liefert.

Es ist dabei für sämtliche Publikationen Peter Payers ein entscheidendes Charakteristikum anzumerken – von der materialreichen Studie *“Der Gestank von Wien – Über Kanalgase, Totendünste und andere üble Geruchskulissen”* (1997) über die Erinnerung an die kurzlebige Volksbelustigung öffentlicher *“Hungerkünstler”* (2002) bis hin zum Essayband *“Blick auf Wien – Kulturhistorische Streifzüge”* (2007), welcher verschiedene, verstreut publizierte Texte in überarbeiteter Fassung versammelt: Nie visiert Payer das untersuchte Phänomen unter dem Blickwinkel des *“Kuriosen”* oder *“Exotischen”* an oder gibt etwa vor, den endgültigen Schlüssel für ein *“anderes Wien”* auszuliefern. Sondern er nähert sich seinem jeweiligen Gegenstand mit Takt, Respekt und eminenter Quellenkenntnis.

Stets dockt Payer dabei das singuläre Phänomen an allgemeinere infra- oder suprastrukturelle Fragen an, sodass der aus den Quellen sprechende Teilaspekt vor dem Horizont grösserer gesellschaftlicher und urbaner Zusammenhänge in ein treffendes Tableau der Epoche sich verwandelt.

|||

6. MIT STIL

Im Zuge seiner Stadt- und Sinnesforschungen hat sich der Autor mittlerweile einen Grad von Quellenkenntnis – darunter auch eine stupende literarische Belesenheit – erarbeitet, die es ihm zunehmend ermöglicht,



scheinbar mühelos seine Trümpfe auszuspielen und diverse Stränge von Stadtgeschichte auf stets neue Weise ineinander zu flechten .

Dabei werden die Quellen keineswegs als grelle Effekte illustrativ verbraucht , sondern bleiben Teil des gedanklichen Weges zu bislang ungeahnten Zusammenhängen , Erkenntnissen und mitunter kühnen Schlüssen .

Das heisst , hier ist ein Historiker am Werk , der sich nicht hinter positivistischer Datenhuberei oder hinter modischen Theorien verbirgt , sondern beides – theoretische Modelle und harte Fakten – produktiv in seiner Stadterzählung amalgamiert .

Dass dies auf so organische , nie spekulative , immer wissenschaftliche und doch “entspannte” Weise geschieht , dankt sich dem feinen Stilgefühl des Autors . Payers Schreiben stellt sich nicht als solches aus , meidet die journalistische Phrase und bleibt dennoch flüssig , elegant und auf eine diskrete , unpopulistische Weise originell .

Es ist dieser flexible , aus harten und weichen Features , historischem Handwerk und gedanklicher Springlebendigkeit resultierende Stil , welche auch den ansässigen Leser und Stadtinsassen zum Neuentdecken seiner Lebensumgebung verführt .

Peter Payer stillt mit seinem Werk also nicht lediglich unsern Wissensdrang . Mehr noch : Er versteht es , diese – *unsere* – Neugier erst richtig zu wecken .

|||

Verfasst von

czz

am 09/08/19 in autoren | authors, literatur | leben, sprachbeschau, wiener wäsche and | echt welt texte |.